

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 22 (1936)
Heft: 17

Buchbesprechung: Bücher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mehrkosten beteiligt sind. Nicht umsonst ist zu konstatieren, dass laut Rechenschaftsbericht eine möglichst allseits befriedigende Lösung der Kostenfrage bisher nicht erreicht werden konnte. Die alte goldene Regel, dass derjenige, der befehle, auch bezahlen müsse, lässt sich nicht aus der Welt schaffen. Wir begreifen lebhaft, dass im einen Fall die Gemeinde, im andern der Lehrmeister, im dritten der Berufsverband, im vierten Fall der Lehrling, beziehungsweise dessen Vater, sich sträubt, neue Kosten — entstanden durch den viel weiteren Schulweg! — auf sich zu nehmen. Nähm man einer Gemeinde die Gewerbeschule weg oder mutete man einer andern zu, die Lehrlinge nun weiss der Himmel wohin in die Fachschule zu senden, so kann man's wohl verstehen, wenn Opposition entsteht. Es will uns auch heute noch nicht recht einleuchten, dass der durch die Einführung der reinen „Fachschule“ erzielte fachliche Nutzen den moralischen Schaden des weiteren Schulweges aufzuheben vermöge. Man sehe sich nur einmal das Gebaren vieler Lehrlinge an und beachte namentlich auch ihre „Sprache“. Wir möchten nicht behaupten, dass all diese unerfreulichen Erscheinungen nun restlos von einem zu weiten Schu-

weg herkömen. Ein Grund des Entartens aber ist dieser sicher.

Die Neuordnung wurde seinerzeit nicht definitiv getroffen. Änderungen sollten ausdrücklich möglich sein, falls sich Unzulänglichkeiten ergäben. Nun heisst's im Rechenschaftsbericht, dass die Neuordnung „kaum eine Vermehrung der Schulorte ertragen könnte, da sich die Schülerzahl in vielen Klassen an der unteren Grenze bewegt“. An die Stelle der Schulabteilung für Holz-, für Metall-, für Lederhandwerker usw. ist die Wagner-, die Schreiner-, die Schmiede-, die Sattler-, die Maurerschule usw. getreten. Diese Spezialisierung brachte naturgemäß ein starkes Zurückgehen der Schülerzahlen für die einzelne „Schule“ mit sich. Und wenn dazu noch der andere Umstand kommt, dass viele Meister keine Lehrlinge mehr halten, so versteht man die geringen Klassenbestände.

Der Neuerung im Gewerbeschulwesen haften also unbedingt verschiedene Nachteile an, deren Behebung nicht so rasch möglich sein wird, wie man es wünschen möchte. Die regionale Benachteiligung ist auf alle Fälle so gross und der Ärger darob manchenorts so tief sitzend, dass nur eine Korrektur nach dieser Seite hin Heilung bringen kann. -h-

Bücher



Der Schwizerbueb atmet auf in Ferien und Freizeit. Er begleitet den Pfadi ins Zelt und den Jungwächter ins Waldlager. Er zeigt uns Bilder aus schönen Ferienstunden, von Lied und Spiel, von sorgenlosem Jugendglück. Er weiss viele neue Lagerspiele. Unsere Buben haben daran eine helle Freude. So will der Schwizerbueb die Ferien verschönern; dem Lagerführer hilft er, das Lagerleben recht abwechslungsreich zu gestalten. ar-bre.

Linus Bopp: Warum Pechvogel? Zu seinem Verständnis, seinen Erscheinungsformen und seiner vorbeugenden und heilerzieherischen Behandlung. — Verlag des Instituts f. Heilpädagogik, Luzern. 36 Seiten. Fr. 1.—.

In der von Univ.-Prof. Dr. J. Spieler herausgegebenen heilpädagogischen Schriftenreihe „Bedrohte Ju-

gend — drohende Jugend“ ist kürzlich dieses gehaltvolle Heftchen von Prof. Dr. Linus Bopp, dem bekannten Heilpädagogen an der Universität Freiburg i. Br., erschienen. Es wird darin anschaulich und allgemein verständlich eine psychologisch-pädagogische Frage behandelt, die auch dem Volksschullehrer gelegentlich praktische Schwierigkeiten bereitet. Der Verfasser untersucht den Begriff und die Erscheinungsweisen des „Pechvogeltums“. Er geht den Ursachen des Versagens dieser „Pechvögel“ nach und zeigt als solche anhand von Beispielen: Erbanlagen, körperliche Zustände, seelische Gespaltenheit, unzureichende Entschlüsse, böses Gewissen, Angst, ungeordnete Eigenliebe und ihre Maskierungen. Die Hinweise auf vorbeugende und heilerzieherische Behandlungsmöglichkeiten bieten lehrreiche Richtlinien für die Jugenderziehung überhaupt, weil es sich auch in diesen Sonderfällen um Charakterbildung handelt. In zehn Erziehungsgrundsätzen fasst Prof. Bopp die Sonderergebnisse seiner interessanten Untersuchung zusammen. Wir empfehlen das billige Schriftchen jedem Erzieher zu gewinnreichem Studium. H. D. Schulmeister Pfiffigus.

Unter diesem Titel liegt ein neues Jungbrunnenheft vor. Wie seine Vorgänger sucht es in erzieherischer, Herz und Gemüt ergreifender Weise das

Kind zu beeinflussen. Das hübsch illustrierte Heft umfasst fünf Märchen, die die Baslerin Anna Keller verfasst hat. Die schlchten Erzählungen können erzählt, gelesen und dramatisiert werden.

«Schulmeister Pfiffikus» und die übrigen vorräti gen Jungbrunnenhefte können zum Preise von 20 Rappen bezogen werden bei den Kollegen Werner Halder, Guggiweg 6 in Luzern, und Ernst Zeugin, Lehrer in Pratteln.

Geschichte der Grossen lateinischen Kongregation in Luzern. Neu bearbeitet von Wilhelm Schnyder. Luzern, Buchdruckerei Räber & Cie. 155 S. Fr. 3.—.

Zur Erinnerung an die Eingliederung der Grossen lateinischen Kongregation des Jesuitenkollegiums Luzern an die Mutterkongregation in Rom vor 350 Jahren hat der derzeitige Präfekt, Hochw. Herr Can. Wilh. Schnyder, Professor der Kirchengeschichte am Priesterseminar, im Auftrag der Kongregation die 1885 erschienene, um die Hälfte kleinere Geschichte von Bernh. Fleischlin auf Grund des Quellenmaterials völlig umgearbeitet, um einzelne Kapitel erweitert und bis in unser Jahrhundert fortgeführt. Ueber das religiös-kulturelle Interesse hinaus, das diese Geschichte der aus der religiösen Erneuerung in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erwachsenen kirchlichen Institution Luzerns beanspruchen darf, verdient sie bei Geistlichen und Kongreganisten allgemeinere Beachtung auch für die wertvollen Darlegungen über die allgemeine marianische Kongregation, über die Jesuitenniederlassung in Luzern, über das innere Leben des Kollegiums und der Kongregation während der zwei Jahrhunderte der religiös und kulturpolitisch so tiefgreifenden Wirksamkeit des Jesuitenordens im katholischen Vorort. Es lässt sich für unsere heutige Aufgabe religiöser Erneuerung von der Arbeitsweise der Erziehergenerationen in den Zeiten des religiösen Wiederaufstiegs und der religiös-politischen Stürme im 19. Jahrhundert mutatis mutandis manches lernen. H. D.

R. Küchler-Ming: Die Lauwiser und ihr See. Erzählung aus den Jahren 1831—1836. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich. 270 S.

Die Unterwaldner Dichterin entrollt in diesem von tiefer Heimatliebe und feinfühliger Kenntnis der Volksseele geschriebenen Buch ein lebensvolles Bild der Spaltungen und Kämpfe einer Gemeinde, die aus traditiongebundener Bodenständigkeit, hartem Bauernstolz, engem Egoismus einerseits und weitausschauender Verantwortung gegenüber der kommenden Generation, persönlicher, bis zur Selbstaufopferung gesteigerter Hingabe an ein Zukunftswerk der Volksgemeinschaft anderseits erwachsen. Die Verfasserin stellt mit den beiden Parteiführern — dem Mattlidoktor und dem Bingweibel — die Gegensätze

des Beharrens und Fortschreitens in ausgeprägten Charakteren scharf heraus und verbindet mit dem daraus sich ergebenden dramatischen Konflikt ausgezeichnete Schilderungen des urschweizerischen Volkslebens und verschieden gearteter Menschen: des übermütigen Sternenbalz, des feinen Agatli, des tüchtigen, opferbereiten Dres, des herzensguten, kindlich hingebenden Hansli. Diese markant charakterisierten Gestalten, ihr Lieben, Sorgen und Ringen sind verknüpft mit dem grossen Wagnis der Tieferlegung des Lauwisersees (Lungernsees) vor hundert Jahren und mit dem darum geführten Streit der „nassen“ und „trockenen“ Lauwiser. All das wird mit bodenständigem Empfinden und lebendiger Ausschaulichkeit erzählt und in eine von der Volkssprache befruchtete, gestaltungskräftige, sprachliche Form gegossen. So hat uns die Dichterin ein schönes Volksbuch geschenkt.

H. D.

Anton Gabele: Mittsommer. Erzählungen. Herder, Freiburg.

Gabele ist in einem ganz kleinen Nestchen eines verlorenen Tälchens im Schwäbischen als Sohn von Bauersleuten geboren, die nebenbei noch eine Ziegelei und eine Gastwirtschaft betrieben. „Im Herbst, im Ueberfluss, hatte mich mein Vater gerufen, und da kam ich zur Welt im Erntemonat, gewiss unzeitig und wohl auch überflüssig. Denn des Vaters Hofgut zu besorgen, waren schon drei ältere Geschwister da. Für mich Spätgeborenen blieb kein Acker und keine Arbeit. Da beschlossen die Eltern, mich Gott zu opfern, und schickten mich in eine Schule für künftige Geistliche. Aber wie ich heranwuchs, wollte ich nicht Geistlicher werden. Freilich, indem ich so mein Leben bedenke, scheint es mir, dass ich doch in einer etwas andern Art den frommen Wunsch der Eltern erfüllt habe. Denn immer bis heute hatte das scheinbar Nutzlose den höchsten Lebenswert für mich und suchte ich hinter allen Sinnen den Sinn.“

Diese Selbstcharakteristik, die im Jahrbuch kath. Dichter 1934, einer sehr interessanten Veröffentlichung, steht, beleuchtet mit völliger Klarheit das Schrifttum Gabeles, so auch das Dutzend Erzählungen, die unter dem stimmung-deutenden Titel „Mittsommer“ zusammengefasst sind. Hinter Glut und Frost, Leid und Freud, Elend und traurigstem Schicksal sucht der Dichter den Sinn des Daseins. Feiner, überlegener Humor, der immer gütig, verstehend, liebenswürdig bleibt, gibt dem Buche eine freundliche Wärme. Man muss sich in die besinnliche und seltene Eigenart des Dichters freilich ein wenig einlesen; wer seine Lektüre an der grossen Heerstrasse des Lebens aufzulesen pflegt, dem würde Gabele ein versiegeltes Geheimnis bleiben. Wir sehen einen besonders deutlichen Wert dieser Erzählungen in der Darstel-

lung des schwäbischen Menschen, dessen angeblich sorglose Heiterkeit und Gemütlichkeit so oft nur auf drohend-schweren Grundwellen heimlicher Düsternis und Schwerblütigkeit treiben. Man muss unwillkürlich an Mörike denken, dem das Leben auch ein schweres Rechenexempel war und der es nur lösen konnte, indem er „hinter allen Sinnen den Sinn suchte: den göttlichen Einklang.“

Josef Linder.

Bruno Straumann: *Der erste Musikunterricht.* Helbling und Lichtenhahn, Basel, 1935. 64 Seiten. Fr. 2.50.

Diese eigenartige Gesangsmethode knüpft als Spiel (Atmungs-, Vokal-, Beobachtungs-, Stimm- und Be-

wegungsspiel) an die Erfahrung des Kleinkindes an; es ist keine Lehre, sondern ein Erleben des ersten Musikunterrichtes, eine Erarbeitung von Vokalisation, Atmung, Rhythmus, musikalischer Formen etc. Viele Arbeiten werden mit der Turn-, andere mit der Sprachstunde verbunden. Manche Neuerung erscheint etwas kompliziert und wird von Lehrern, denen der Gesangunterricht nicht an erster Stelle steht, abgelehnt werden. Wer aber mit besonderer Liebe und Eifer an die Arbeit geht — und diese ist für einen Elementarlehrer in Bezug auf den Gesangunterricht nie leicht — der wird Erfolge haben, die aufhorchen lassen.

G. S.

Mitteilungen

Lehrerexerzitien

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, dass vom 21. bis 25. Sept. im Exerzitienhaus St. Josef Wohlhusen Lehrerexerzitien stattfinden, die wir den Kollegen warm empfehlen.

Tagung sämtlicher ehemaliger Seminaristen des Freien Katholischen Lehrerseminars in Zug, Montag und Dienstag, den 5. und 6. Oktober 1936, in Zug.

Das beauftragte Komitee hat die 1. Tagung sämtlicher ehemaliger Seminaristen des Freien Katholischen Lehrerseminars Zug auf den 5. und 6. Oktober angesetzt. Tagungsort ist Zug. Als Zeitpunkt wurde die zweite Oktoberwoche gewählt, weil dann fast überall, auch an den Orten mit städtischer Ordnung, Herbstferien sind. Ein in Aussicht genommener früherer Termin (21./22. September) musste auch wegen Militärdienst (Ostschweiz und Freiburg) fallen gelassen werden.

Da Zug selber als Tagungsort gewählt wurde, hoffen die Initianten auf zahlreiches Erscheinen aller Promotionen von 1883 bis 1936. Es soll eine grosse und schöne Demonstration werden für die Anhänglichkeit zur einstigen Studienstätte, wo „Leiden und Freuden“ reichlich genossen werden konnten, und weil das Seminar inzwischen in jeder Hinsicht einer gründlichen Reorganisation teilhaftig geworden ist und sich nun in veränderter Art zeigt, lohnt sich ein Besuch doppelt. Es ergeht daher an sämtliche „Ehemaligen“ von Zug, wohin das Schicksal sie auch immer wehen möchte, der freundliche Appell zur Teilnahme an der ersten „Universaltagung“ der einstigen „Zuger“.

Die Einladungen werden nächstens verschickt. Das Programm sorgt dafür, dass die Geselligkeit nicht zu kurz kommt. Für recht viele wird die Tagung zum Wiedersehen nach langen Jahren, und damit zum eigentlichen tiefen Erlebnis werden. a. b.

Heilpädagogische Woche

Des Kindes Sprache, seine Stimmstörungen und seine Sprachfehler. Zusammen mit der Fachgruppe für Kinder- und Jugendfürsorge des Schweizer. Caritasverbandes und des Schweizer. Katholischen Anstaltenverbandes durchgeführt vom Institut für Heilpädagogik (Sekretariat Luzern) vom 21. bis 23. Sept. 1936 in Luzern.

Kursleitung: Professor Dr. J. Spieler, Luzern.

21. Sept., 9 Uhr: Begrüssung der Teilnehmer. H. H. Stocker, Solothurn, Präsident der Fachgruppe für Kinder- und Jugendfürsorge. Ein Vertreter des Erziehungsrates des Kts. Luzern. Einführendes Referat: *Der Wert der Sprache.* — 10 Uhr: *Anatomie der Sprachwerkzeuge und Physiologie der Laubildung:* Dr. G. Elmiger, Ohren-, Nasen- und Halsarzt, Direktor des Kantonsspitals Luzern. — 11.15 Uhr: *Sprachentwicklung beim Kleinkind:* Dr. med. F. Stirnimann, Kinderarzt, Luzern. — 14.30 Uhr: *Entwicklungsbedingte Aussprachefehler und Wortverstümmelungen:* Prof. Dr. J. Spieler, Luzern. — 16 Uhr: *Praktikum mit Kindergarten- und Hortkindern.* Diskussion zu den vorausgegangenen Referaten: *Sprachentwicklung und Intelligenz-Hemmungen in der Sprachentwicklung.*

22. Sept., 8.15 Uhr: *Atem- und Stimmpflege:* Hr. Fellmann, Taubstummenlehrer an der kant. Taubstummenanstalt Hohenrain. — 9.30 Uhr: *Gesang und Sprache:* Prof. Dr. Fellerer, Freiburg. — 11 Uhr: *Sprachstörungen als Folge von Gehörschädigungen:* Prof. Dr. Nager, Zürich. — 14.30 Uhr: *Stimm- und Sprachstörungen:* Dr. F. Widmer, Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten-Luzern. — 16 Uhr: *Stammeln:* Fr. M. Trucco, Lehrerin an der Schwerhörigenklasse, Luzern. — 17 Uhr: *Praktikum mit Kindergarten- und Schulkindern.* Sprechchor. Diskussion: *Umschulung schwerhöriger Kinder — Funktionelle Stimmchwäche — Chronische Heiserkeit bei Schulkinder-*